

Vom Verschwinden des Flaneurs

Fragmente und Reflexionen zum bewegten Stadt Leben

Erstes Fragment

und Spuren immm Neon
licht Schatten
auf Plakat
wänden Atem
zug immm
Nacken noch
in den Falten desss
hageren Körpers
die sanften Blicke
desss Dealerssss damalss
Türen (auto
matisch) Körper und
Schlusssssssssssss
leuchten.....nächster
Zug Südbahnhof zu
rück 1 x Cola
Dosen und
Spuren im Neon
licht

noch eine Frikadell
Ketchup gratis
nebenan
die angestrahlte Siegessäule
im Flipperautomaten
klicken die Kugeln
rotlackierte Fingernägel
krallen sich in Fleisch und
elf Prozent Dividende
aus den Hinterhöfen
der Deutschen Bank
dringen Gerüche
von Kartoffelbrei
und Oleander
unter Baldachinen
flammende Herzen und
in den Auslagen Sieg
endlich Endsieg
noch eine Frikadelle
Ketchup gratis

Erste Reflexion

War die antike Stadt noch Ort der Ankunft, der Ruhe und Rast, ein Schnittpunkt menschlicher Wanderungen und des Sammeln, Ordnen und Beobachtens, ein Ort des Treffens und der Märkte, so ist der Kern der heutigen Stadt geprägt durch Fahren und Fahrzeuge. Sie drängen je nach Tageszeit von draußen in die Vor-

städte, die umgebende Region, auf die Auffahrt und dann – Gas geben – auf die Autobahn. Die Stadt nahm ehemals die Durchreisenden auf. Entsprechend war ihr Grundriss konstruiert: Aufgänge, Treppen, Landungsstege, Plätze zum Verweilen: ein Bild der Langsamkeit und der Kontemplation. Der Bewegungstheoretiker Verillio dazu: „Die Geschwindigkeit ist mit der Stadt entstanden, d. h. mit der Beherrschung der Bewegung. Die arabische Stadt, die Medina, ist eine Stadt der Verlangsamung, während die römische Stadt eine Stadt der Beschleunigung ist, in der sich die Austauschprozesse geradezu überschlagen.“ Um die Bewegungsmaschinerie wenigstens virtuell zu bändigen, brachte das Industriezeitalter als Gegen-gift zum Beschleunigen die Figur des Flaneurs hervor, der mit dem Mythos des genauen Beobachters, des Analytikers, des Durchdringens ausgestattet wurde, also alle jenen Fähigkeiten besaß, die das exakte literarische Beschreiben und Erfinden benötigt. Dieses Bild ist hinfällig, abgeschrieben, geblendet vom Aufleuchten der Stand- und Fernlichter.

Zweites Fragment

irren in
Überholundbrems
Spuren an Leit
planken irren zwischen
Schildern und rot
irren in Ein
bahnstraßen
und Gängen
zwischen Auffahrten
und Ausfahrten
irren zwischen
Blutundboden
an Überholundbrems
spuren an Leit
planken erinnern in Ein
gängen und
bahnstraßen
mit roten Ampeln
erinnern an Auffahrten
und Ausfahrten aus Leit
planken erinnern
an Blutundboden
auf der Überholspur
irren und erinnern

Zweite Reflexion

Die heutige Stadt ist Schnittpunkt von Aus- und Auffahrten, Zufahrten und Einbahnstraßen. Die Stadt ist nicht mehr Mittelpunkt, sondern Durchgangs- und Durchzugsort, gut zu erreichen über Flugplatz, Bahnhof, Autobahnabfahrt und ebenso schnell wieder zu verlassen über die Auffahrt.

Baudelaire sah die Moderne in dem Vorübergehenden. Heute müsste es heißen in dem Vorbeifahrenden, dem Entschwindenden, dem Zufälligen. Die Passagiere verweilen kurze Augenblicke, nicht der Schönheit wegen, sondern weil sie aufgehalten werden, von Staus, Ampeln, Geschäften: Ein ständiges Kommen, ein ständiges Fahren. Leben zwischen Blaulicht und Bremsspur, Einkaufswagen und Parkhaus. Noch ein Atemzug am Farbbandrand. Dann wieder Gas geben. Fahren ist Leben, sich bewegen bringt Segen und das Zukünftige erscheint in Morgenrot.



Drittes Fragment

aus der Stadtmitte
Textpassage/vorlage dann
in Sekundenschnelle
angeklickt und

eingebledet eine
Botschaft aus dem Speicher dann
Serienbrief/ Faltblatt
starten blitzartig das

aufzucken auf dem Bildschirm
ausschneiden dann
ein Schwall von Lauten
und Kontrasten grell

und bunt vor
unserem inneren Ohr dann
auf der Benutzeroberfläche
die Einbahnstraßen

an Haltestellen
im Parkverboten erwachen dann
schwimmen bei Sonnenaufgang
frisierte Bilanzen in Öl

in der Früh
tauchen dann
abgezählte Scheine
in das Morgenrot

Attraktivität Hamburgs nicht leidet.“ Nicht das Identische soll sein, das auf das nicht verwechselbar Eigene zielt, sondern das Aus-Tauschbare.

Hinter dem Bewegen und Verschwinden, hinter dem Austauschbaren, dem Fahren und Fliehen wird die Figur des Flaneurs klein, wird zum vergilbtem Plakat von gestern. Der Wirtschaftsstandort Stadt macht aus dem Flaneur den Konsumenten, der auf der Jagd nach Schnäppchen die Stadt durchrast. Unter diesem Druck der Straße und der eingebledeten Realität des Fernsehprogramms muss der Flaneur sich in seinen privaten Bereich zurück ziehen: Seine verbindende Beobachterrolle, seine Kraft Zufälliges, zu findendes Vergangenes und Zukünftiges zu verknüpfen fällt der Ambivalenz und Indifferenz, der Polarisierung und Ausgrenzung zum Opfer, gerät unter die Räder einer nicht zu bremsenden Beschleunigung.

Weiterführend:

Baudelaire, Charles: Der Künstler und das moderne Leben. Essays, »Salons«, intime Tagebücher. Hg. von Henry Schumann. Leipzig 1990.
Baumann, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Frankfurt a.M 1995.
Benjamin, Walter: Das Passagen-Werk. In: Gesammelte Schriften. Bd. V. Frankfurt a.M. 1982.

Dritte Reflexion

Richard Sennett behauptet, die Großstadt sei die Kultur des Unterschiedes, Ort der Differenz und der Differenzierung. In dieses Bild gehört der Flaneur, dessen Betrachtungen und Beobachtungen das Unterscheidende benennt: das Analytische im Blick lebt er vom Unterschied und dessen Überwindung in der Betrachtung. Von den Masken des Flaneurs, wie Benjamin sie sieht, den Promenierenden, den Bildungsreisenden, den Physiognomikern, den Detektiven, sind allenfalls die Figur des Beschatters, des Verfassungsschützers und des Touristen übrig geblieben.

Am Ende der Moderne wird die Differenz eingeebnet, das Eigene, das Besondere verschwindet zugunsten des Typus. Alle Karstadt, alle Aldi müssen in jeder Stadt gleich aussehen, damit die Orte in der Bilderflut erkennbar sind: die Stätten des Kaufens sind aus-tauschbar, die Märkte und Börsen sind global.

Vielfalt, Fülle werden in die Abkapselung der Milieus, Szenen, Subkulturen, dem Zur Schau Stellen des Anderssein abgedrängt: das urbane Leben liefert die Vorwände für die sozialräumliche Trennung und Verdrängung. Die Orte des Aufenthaltes werden zum Spielball des bewegten Lebens. So unterliegt das Leben in der Stadt den Zwängen des Ghettos: „sozial unangepasste Personen müssen aus dem Stadtbild entfernt werden, damit die

Letztes Fragment

Kalkweiss
Ein Lichtblick
Auf der Plakatwand
Ein heiserer Schrei
ein lüsterner
ein schneller Blick
Atemholen
Wasserlassen
ein heiserer Schrei
ein Augenblick
kalkweiss
auf der Plakatwand

Bernd Stickelmann:
Autor und Sozialwissenschaftler, lebt in Frankfurt und Erfurt. Neben Beiträgen in Literaturzeitschriften und Sammelbänden sowie für den Rundfunk erschien zuletzt: Stadt Mitte Draußen Draußen auf der Autobahn. Mit einem Nachwort von Klaus Wieglerling. Blieskastel: Forum Gollenstein, 1997.